

## Warum soll ich mich erinnern?

Bald schon ist es 80 Jahre her, dass die Alliierten kamen und das Konzentrationslager Auschwitz befreit haben. Ich war gerade mal vier Jahre alt, als das ganze begann. Ich hatte wunderschöne lange, dunkle Haare. Zumindest hat meine Mama das immer zu mir gesagt. Ich habe meine Mama sehr geliebt. Ihr Name war Lisa und sie war unglaublich stolz auf mich. Jeden Abend, wenn sie mich ins Bett gebracht hat, hat sie mir liebevoll über meine Haare gestrichen und mir mit ihrer sanften, leisen Stimme eine gute Nacht gewünscht. Auch mein Papa Heinz war ein toller Mann. Er war immer gut gelaunt, hat viel gelacht und mir immer das Gefühl gegeben, dass ich das Wichtigste für ihn bin. Und dass, obwohl er hat gearbeitet hat und immer sehr müde war. Meine Mama hat mir an einem Abend erzählt, dass es Papa nicht so gut geht, weil seine Arbeit sehr anstrengend ist und er seit ein paar Wochen nicht mehr gut schlief. Zudem Zeitpunkt habe ich noch nicht gewusst, dass er so schlecht schlief, weil große Veränderungen, ja sogar noch viel schlimmeres auf uns zukam.

Im September 1935 wurden die Nürnberger Rassengesetze verkündet. Uns Juden wurde verboten die Reichsfarben zu tragen. Zudem durfte unser Nachbar, der Helmut, nicht mehr als Arzt arbeiten. Ich konnte das nicht verstehen, denn ich wusste, dass er eigentlich ein guter Arzt und vor allem ein sehr netter Mann war. Meine Tante Karin durfte auf einmal nicht mehr ihren Verlobten heiraten, da es hieß, dass „arische Reichsbürger“ und „nichtarische Staatsangehörige“, wie wir es waren, nicht heiraten dürfen. Ich weiß noch, wie meine Tante bei uns zu Hause saß und bitterlich geweint hat. Ich glaube sie hat ihn sehr doll geliebt.

Als ich zehn Jahre alt war, wurde beschlossen, dass jeder Jude einen Judenstern tragen muss. Wir mussten ihn in der Öffentlichkeit tragen, damit jeder weiß, dass wir Juden sind. Als ich ihn das erste Mal gesehen habe, fand ich ihn ganz hübsch und habe mich darüber gefreut, dass ich ihn tragen durfte, denn gelb war meine Lieblingsfarbe. Er hat mir viel besser gefallen als die Reichsfarben. Ich war einfach zu jung, um zu verstehen, was das eigentlich bedeutet. Meine Mama hat zwar versucht mir zu erklären, dass es nicht gutes ist und er für Ausgrenzung, Verfolgung und Hass gegen uns Juden steht, aber das hat alles für mich keinen Sinn gemacht. Ich wusste zwar, dass ich jüdisch bin und eine andere Haarfarbe, so wie andere Augen wie die Arier besitze, aber trotzdem habe ich nicht verstanden, was daran so schlimm sein soll. War ich etwa ein schlechtes Kind, das nie hätte geboren werden dürfen?

Meine Freundin Liese kam aus einer „arischen“ Familie. Wir haben so gerne miteinander gespielt und haben uns sehr gut verstanden. So oft wie wir miteinander gespielt haben, hatte ich das Gefühl, ich hätte eine Schwester. Das war ein gutes Gefühl, denn ich habe mir eine Schwester zum Spielen gewünscht und Liese war genau

diese Wunschwester für mich, auch wenn ich natürlich wusste, dass sie nicht meine wirkliche Schwester ist. Doch dann änderte sich das Ganze. An einem der Abende, an dem ich vom Spielen mit Liese nach Hause kam, sagte mein Papa auf einmal zu mir, es sei das letzte Mal gewesen, denn ab jetzt dürfe ich nicht mehr mit Liese spielen und auch nicht mehr allein das Haus verlassen. Ich erinnere mich daran, wie ich ihn fassungslos ansah. Eine Träne kullerte mir über die rechte Wange. Verständnislos setzte ich mich an unseren kleinen Küchentisch, denn Mama brachte das Brot. Während des Abendessens schaute sie mich die ganze Zeit mit traurigen Augen an und streichte mir, so wie sie es immer tat, wenn sie mir zeigen wollte, dass sie mich lieb hat, über meine Haare. Meine ganze Welt stand Kopf. Wir waren doch nur Kinder.

Die Verfolgung der Juden, der Hass und unsere Angst wurden immer schlimmer. Seit wir den Judenstern tragen mussten und auch über den Türen unserer Häuser und Wohnungen der gelbe Stern hing, wurde der Hass gegen uns immer stärker, denn jeder konnte sehen, dass wir Teil dieser scheußlichen und minderwertigen Menschengruppe sind. Ja, wir waren Juden und genau das war das Problem. Jüdisch zu sein, bedeutete die Hölle auf Erden für uns. Gewalt, Ausgrenzung und Diskriminierung waren Teil unseres Alltags. Genauer genommen, bestand unser Leben nur noch aus diesen Dingen. Nicht zu vergessen, die ungeheuerliche Angst, die uns beim Aufstehen und beim zu Bettgehen stets begleitet hat. Aber eigentlich nicht nur dann. Die Angst war immer da. Jedes Mal wenn wir Schritte im Treppenhaus hörten, brach meine Mutter in Tränen aus, da sie dachte, dass die Gestapo nun kommen würde um uns zu holen.

Im Dezember 1944 war es dann tatsächlich so weit. Wir wussten genau, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis auch wir geholt werden würden. Es war früh am Morgen und wir haben noch geschlafen, als die Nazis unsere Wohnung stürmten und uns zwangen mitzukommen. Mein Papa versuchte sich zu wehren, obwohl er ganz genau wusste, dass er keine Chance hat. Ich glaube, dass er es aus purer Verzweiflung und Hass gegen die Nazis tat. Ein letzter Blick auf mein zu Hause, in dem ich groß geworden bin und auf all meine Sachen. Uns blieb keine Zeit irgendetwas mitzunehmen, denn die Nazis schrien uns an und trieben uns vorwärts, hinaus in die Kälte, auf dem Weg in den sicheren Tod.

Wir wurden zusammen mit vielen anderen Juden wie Vieh in einen Güterwaggon getrieben, wobei mein Vater von uns getrennt wurde. Ich weiß nicht in welchem Waggon er getrieben wurde, aber es war das letzte Mal, dass ich ihn gesehen habe. Der Waggon war völlig überladen. Es gab kein Platz, es stank und die Luft war unfassbar schlecht. Ich hatte das Gefühl ich würde ersticken. Überall um mich herum waren jüdische Kinder, Frauen und Säuglinge. Eine Frau war hochschwanger und mir wurde schlecht bei dem Gedanken was mit ihr und uns allen passieren wird. Wir alle wussten, dass es ab nun kein Entkommen mehr gab. In meinem Kopf schwirrten hunderte Fragen und Gedanken rum. Nur wenige Juden haben es geschafft zu fliehen oder sich zu verstecken. Warum haben wir es nicht geschafft uns zu verstecken? Was haben wir den Nazis eigentlich

getan? Warum ist es so schlimm, dass wir eine andere Religion haben wie sie? Wir waren doch auch nur Menschen. Wir waren Säuglinge, Kinder, Frauen und Männer. Wir hatten eine Familie, eine Zukunft. Warum haben wir nicht das Recht in Sicherheit und Freiheit zu leben, genauso wie sie? Hatten die Nazis etwa keine Familie? Sie müssen sich doch vorstellen können, wie es sich anfühlt, wenn die Familie zerrissen wird und man keine Ahnung hat, ob man sich jemals wieder sehen wird.

Ich weiß nicht, wie lange die Reise ging, denn ich war schwach und war wie in Trance. Die Luft war schrecklich und es gab weder Essen noch Trinken. Den ersten Teil der Reise war es laut, denn die Kinder und auch die Frauen haben geschrien und geweint. Aber irgendwann fehlte allen die Kraft dazu und es war gespenstisch still. Alles woran ich mich noch erinnern kann, ist, dass eine Mutter vor Schmerz geschrien hat, als sie ihr drei Monate altes Baby tot in ihren Armen hielt. Die Mutter schwach und konnte ihr Baby nicht mehr genug ernähren, so dass es verhungerte. Zum Glück gab es keine weiteren Toten, denn das hätte ich auf diesem engen Raum nicht ertragen.

Bei der Ankunft wurden wir direkt aus den Waggonen getrieben und wer zu schwach oder zu langsam war, wurde geschlagen oder im schlimmsten Fall direkt erschossen. Bei unserem ersten Schritt aus dem Waggon, wurden wir direkt aufgeteilt. Die einen nach rechts und die anderen nach links. Meine Mutter und ich mussten nach links. Ich habe gebetet, dass diese Teilung uns nicht in den Tod führen würde. Doch als ich mich umsah, wurde mir bewusst, dass nur Schwache, Kranke, Frauen und Kinder um mich herum waren. Sie alle waren alle erschöpft und sahen klein und zerbrechlich aus, denn sie hatten seit Tagen nichts gegessen. Die Angst war riesengroß. Ich war nicht dazu in der Lage klar zu denken oder die Umgebung um mich herum wahrzunehmen. Es war bitterkalt und ich war leicht bekleidet, denn ich hatte noch die Sachen an, die ich getragen habe, als wir aus unserem Schlaf gerissen und mitgeschleift wurden. Es hat fürchterlich gestunken. Überall um uns herum waren SS-Männer, die uns immer weiter vorantrieben, uns beleidigten und demütigten. Nach einer Weile mussten wir stehen bleiben. Zuerst konnte ich nicht sehen, was vor uns lag, denn unzählige Menschen standen vor mir. Doch dann hörte ich die Stimme einer der SS-Männer, der schrie, wir sollen uns ausziehen und in das Gebäude gehen, wo wir uns duschen könnten, denn wir seien voller Schmutz und würden stinken. Auf einmal ich spürte ich eine Hand auf mir. Es war die meiner Mutter. Sie schaute mir für den Bruchteil einer Sekunde in die Augen, streichte über meine Haare und meinte: „Wir sind arbeitsunfähig.“ Ich habe nicht verstanden, was sie meint, aber bevor ich nachfragen konnte, wurden wir weitergetrieben. Wie in Trance zog ich mich aus und folgte all den anderen Frauen und Kindern in die Duschräume. Noch immer grübelte ich darüber nach, warum meine Mutter diesen Satz gesagt hat und mir dabei so intensiv in die Augen geschaut hat. Eine Frau rechts von mir sagte: „Wir sind jüdisch, das ist Grund genug für sie.“ Grund genug? Wofür Grund genug? Plötzlich lief es mir wie ein Schauer über den Rücken und ich verstand, was nun passieren wird. Ich war nackt und ich schämte mich so sehr. Der

Duschraum war nun voll und die Türen wurden hinter uns geschlossen. Erneut fingen die Frauen und Kinder an zu weinen. Ich hörte Gebete, Mütter, die ihre Kinder ein letztes Mal in den Arm nahmen und Flüche gegen die Nazis. Ein letzter Blick zu meiner Mutter, ein letztes Schluchzen von einem Kleinkind und dann wurde es dunkel.

Wäre ich doch niemals als Jüdin geboren.

## Reflexion

Auch wenn der Holocaust bald 80 Jahre her ist, finde ich es sehr wichtig, dass die Geschichte der Juden nicht in Vergessenheit gerät. Wir lernen zwar im Schulunterricht viel über den Zweiten Weltkrieg und die Ideologie der Nazis, so wie die Folgen, die diese für die jüdischen Bevölkerungsgruppen hatte, aber ich finde, dass es einem trotzdem nicht so richtig bewusst wird, wie schlimm und unmenschlich es wirklich war. Ich habe mich dazu entschieden eine kleine Geschichte aus der Sicht eines jüdischen Mädchens zu schreiben, da ich auf diese Weise Emotionalität und Gedanken gut darstellen konnte. Ich habe viele Fragen, so wie auch Details, wie zum Beispiel die liebevollen Eltern oder die „arische“ Freundin Liese mit eingebracht, um zu verdeutlichen, dass sie alle Menschen waren, genauso wie wir es sind. Mit denselben Wünschen, Träumen und Hoffnungen. Menschen, die Familie hatten, Kinder, die keine Möglichkeit dazu hatten, sich ein eigenes Leben aufzubauen. Der Mensch ist ein Beziehungswesen, egal welchen Glauben er hat, wo er geboren wurde oder wie er aussieht. Wir Menschen wollen Liebe, Sicherheit, Spaß, Geborgenheit und ein gutes Leben. Doch genau das wurde den Opfern des Holocaust genommen. Mit dem Satz: „Wäre ich doch niemals als Jüdin geboren.“, möchte ich die Angst, Verzweiflung und das Unverständnis aus der Sicht der Juden hervorheben. Außerdem auch die Zweifel, die die Menschen eventuell auch gegen sich selbst hatten. Aber auch der Wunsch, nicht jüdisch zu sein, sondern mit zu den „arischen Reichbürgern“ zu gehören, um nicht auf diese Weise ausgebeutet zu werden und letztendlich zu sterben. Denn all dies ist ihnen nur zugestoßen, da sie den jüdischen Glauben vertraten. Mein Ziel ist es Empathie, aber auch Verständnis zu wecken. Was damals passiert ist, ist schrecklich und darf nie wieder geschehen. Es ist nicht zu entschuldigen oder mit irgendwelchen Argumenten zu rechtfertigen. Für die Geschichte habe ich mir verschiedene Zeitzeugenberichte durchgelesen und mich dadurch inspirieren lassen. Mir ist bewusst geworden, dass ich vieles gar nicht so genau wusste und mir auch nie hätte vorstellen können, dass solche brutalen und unmenschlichen Dinge geschehen sind. Aus diesem Grund ist es meiner Meinung nach wichtig, dass wir auch in der heutigen Zeit uns damit auseinandersetzen und verstehen, dass wir nicht zulassen dürfen, dass es jemals wieder so weit kommt. Über 6 Millionen Juden wurden getötet, wobei man auch all die

Zivilisten und Soldaten nicht vergessen darf, die im Zweiten Weltkrieg ihr Leben verloren haben. Ich finde es erschreckend, dass unsere Gesellschaft nach zwei großen Weltkriegen noch immer nicht verstanden hat, dass Krieg das Schlimmste ist, was der Menschheit passieren kann. Noch immer spielen Rassismus, Hass und Ausgrenzung eine große Rolle. Nicht nur gegenüber Juden, sondern auch gegen Menschen, die in unser Land flüchten, da es in ihrem Krieg gibt oder sie nicht die Möglichkeit haben sich eine sichere Zukunft aufzubauen. Auch 80 Jahre später leben nur wenige Juden in Deutschland und diejenigen, die hier leben, müssen noch immer in Angst leben. Wie kann es sein, dass jüdische Schulen und Synagogen von der Polizei bewacht werden müssen, da es noch immer Anschläge und Übergriffe auf Menschen jüdischer Herkunft gibt? Man sollte eigentlich denken, dass jeder Mensch genügend Verständnis, Empathie und Toleranz besitzt, vorallem, da wir alle wissen, wozu der Holocaust geführt hat. Aber leider ist das nicht so. Wir sollten uns daran erinnern und die 6 Millionen Juden und Jüdinnen nicht in Vergessenheit geraten lassen.

Von Selina Tienken